

STALKER – Du gehörst mir!

Roman
von
Andy Claus

Klappentext:

Seit Jahren sind Lukas (29) und sein Freund Michael (36) nun schon ein Paar, aber jetzt will Lukas ausbrechen. Immer öfter kommt es zum Streit, bis Michael schließlich handgreiflich wird. Lukas flüchtet aus dem gemeinsamen Haus, findet Zuflucht bei Billy, einem Freund aus Kindertagen. Aber damit ist es noch nicht vorbei, denn Michael kann sich mit der Trennung nicht abfinden und wird zu seinem Schatten. Sein Leben dreht sich nur noch darum, Lukas zur Heimkehr zu bewegen und dabei werden seine Tricks immer systematischer. Er gibt sich vernünftig, diplomatisch, reumütig oder verzweifelt, schließlich schreckt er auch vor Einschüchterung nicht mehr zurück, als Lukas auf nichts davon eingeht. Von da an muss Lukas überall mit seinem Auftauchen rechnen, immer auf der Hut sein. Aber er bleibt trotzdem bei seiner Entscheidung, für ihn ist die Beziehung vorbei. Als Lukas schließlich Ralph kennenlernt und sich in ihn verliebt, verliert Michael jeglichen Halt, jede Vernunft. Er kann es nicht ertragen, seinen Freund mit einem anderen zu sehen, denn die Trennung war für ihn nie real. Es kommt zum letzten, schicksalhaften Akt, er passt Lukas vor seiner Arbeitsstelle ab und verschleppt ihn. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf, es beginnt ein Psychospiel, das beide bis zum bitteren Ende spielen müssen. Wie weit wird Michael gehen?

-1-

Als Lukas wieder zu sich kam, herrschte um ihn herum tiefste Dunkelheit. Einen Moment lang versuchte er seine Gedanken zu ordnen und sich darüber klar zu werden, wo er war. Aber er konnte sich an nichts erinnern. Es roch muffig und irgendwie nach Desinfektionsmittel und auch der Geschmack in seinem Mund war chemisch. Als er seine Zunge über die trockenen Lippen gleiten ließ, spürte er, dass diese aufgesprungen waren. Seine Atemzüge brannten in der Nase und seine Augen tränkten, als sei tödliches Gas in der Luft. Übergangslos packte ihn die Angst. Wo zum Teufel war er, wie und zu welchem Zweck kam er hier her? Obwohl es in seinen Schläfen bei jeder Bewegung schmerzhaft pochte, versuchte er, sich aufzurichten. Es wurde nur ein panisches Zappeln daraus, denn seine Hände lagen gefesselt auf seinem Bauch. Seine Schultern, die Hüften und Fußgelenke waren mit Gurten oder etwas ähnlichem stramm auf eine Unterlage geschnallt. Das Gestell, auf dem er lag schien aus Stahl zu sein, zumindest hämmerte und quietschte es metallisch über den Untergrund, wenn er sich bewegte. Immerhin war diese Unterlage nicht hart, was er spürte, als er nach seinem ersten Befreiungsversuch erschöpft den Kopf zurück sinken ließ und dem Gefühl nach auf einem Kissen landete. Er begann sich zu räuspern, seine Schleimhäute waren ausgetrocknet und geschwollen, erst nach und nach konnte er Speichel bilden, der säuerlich schmeckte und sich nur zäh in seinem Mund verteilte. Aber jetzt konnte er sich bemerkbar machen. Erst rief er verständliche Worte, dann begann er einfach nur zu brüllen, wobei jeder einzelne Ton in seinem Schädel dröhnte. Die Laute wurden dumpf von Wänden zurückgeworfen, die ziemlich nah zu sein schienen. Plötzlich fühlte er sich lebendig

begraben, so musste es sein, wenn man in einem Sarg unter der Erde lag! Lukas wurde die Atemluft knapp, er keuchte wie ein Erstickender und gleichzeitig zerrte er ein weiteres Mal wild an seinen Fesseln, ohne auch nur eine davon lösen zu können. Obwohl er fror, brach ihm über seinen verzweifelten Versuchen, sich zu befreien, der Schweiß aus, er brannte noch zusätzlich in seinen Augen und klebte das Hemd kalt an seinen Körper. Dann jedoch spürte er Übelkeit in sich aufsteigen, die ihn schon kurze Zeit später dazu brachte, wieder still zu liegen und seinen Atem unter Kontrolle zu bringen. Da war sie wieder, diese unnatürliche Stille. Er konnte immer noch nichts sehen, an eine solch vollkommene Finsternis konnten seine Augen sich nicht gewöhnen. Wie in einem Vakuum lag er da, lauschte und riss die tränenden Augen auf. War er blind geworden? Auf dem Weg zur Taubheit? Schon der geringste Beweis, dass seine Sinne noch funktionierten, hätte ihm gereicht. Dass er zumindest die von ihm selbst produzierten Geräusche hören konnte, brachte ihm jedoch keine Erleichterung. Nur langsam konnte er sich dazu zwingen, ruhiger zu werden. Es war eine oberflächliche Ruhe, aber immerhin löste sich der paradoxe Druck der Atmosphäre ein wenig, die viel zu dicht zu sein schien. Allmählich verebbte sein hektisches Schnaufen und er verfiel wieder in dumpfes Brüten. Wie war er hierher gekommen? Warum konnte er sich nicht erinnern?

Zuerst glaubte er sich geirrt zu haben, aber als das Geräusch sich wiederholte, fuhr er erschrocken zusammen. Es war ein schabender Ton, ganz in der Nähe, begleitet von einem Klopfen, das sich anhörte, als würde jemand gegen eine alte Badewanne aus Emaille schlagen. Lukas spürte, dass sich jedes Härchen auf seinem Körper aufstellte.

„He, ist da jemand? Hallo?“, rief er atemlos in die vollkommene Schwärze hinein. Es folgte ein Geräusch, als ob Stoff auf Stoff rieb. Es gab keinen Zweifel, er war nicht allein in seinem Gefängnis. Lukas begann zu zittern, lauschte fieberhaft. Nach und nach begann sein Körper zu beben, eine unbezähmbare Steigerung des Zitterns. Ständig wiederholte er seine bangen Fragen, seine Worte waren inzwischen nur mehr ein Hauch, hinter dem seine Angst die Gestalt einer heimtückischen Bestie annahm.

Wer oder was wartete dort direkt vor ihm in der Dunkelheit?



-2-

Neun Monate zuvor

„Wo bleibt er denn schon wieder?“

Unruhig lief Michael in der Küche seines großen Einfamilienhauses im Kölner Süden herum. Er wartete auf seinen Freund Lukas, der sich inzwischen um anderthalb Stunden verspätet hatte. Da dies in letzter Zeit öfter passierte, übersprang Michael die Phase der Sorge und war gleich sauer. Er konnte nicht verstehen, wieso Lukas wie aus heiterem Himmel immer unzuverlässiger wurde. Und warum glaubte er, dass er, Michael, sich das gefallen ließ? Nur, weil er neunundzwanzig und damit sieben Jahre jünger war, hieß das nicht, dass er sich aufführen konnte wie die Axt im Wald! Zornig saugte Michael an seiner Zigarette, stieß den Rauch aus und warf die Kippe ins Spülbecken. Er musste Lukas endlich einmal unmissverständlich klar machen, dass er sich nicht alles erlauben konnte, so wie es aussah, war ihm das bisher nicht wirklich gelungen.

Anfangs hatte sein Freund sich noch gerechtfertigt, erklärte, wie die Verspätung zustande gekommen war. Aber jedes Mal, wenn er unpünktlich heim kam und Michael ihn zur Rede stellte, reagierte er ein wenig mürrischer, bis er beim letzten Mal überhaupt nicht mehr auf die Vorwürfe geantwortet hatte, sondern sofort wieder das Haus verließ und die ganze, nachfolgende Nacht nicht mehr zurückkam. Als dieser Vorfall jetzt zurück in Michaels

Erinnerung kam, verwandelte sich die Wut sofort in eine leidenschaftliche Besorgnis, dass diese Reibereien vielleicht doch substanzieller Natur waren - erste Anzeichen dafür, dass etwas Entscheidendes in ihrer Beziehung nicht mehr stimmte. Jedes Mal, wenn Lukas Michael allein ließ, wurden diese Gedanken greifbarer. Lukas entfernte sich von ihm und mit der Erkenntnis, dass der Jüngere ihm vielleicht entglitt, kam die Verzweiflung. Das konnte nicht ... das durfte nicht sein!

Michael lief ins Wohnzimmer und starrte geistesabwesend aus dem Panoramafenster in den großen Garten. Es regnete wieder einmal, der Sommer war eine Katastrophe. Die mit Wolken verhangene, kühle Wirklichkeit dort draußen ergänzte seine Gefühlswelt, ließ aus seinen Ahnungen eine Form der Realität werden, die es so eigentlich noch gar nicht gab und genau das war es, an das er sich jetzt klammerte. Unwillig schüttelte er den Kopf, als könne er die elenden Befürchtungen damit vertreiben. Lukas wollte ihn nicht verlassen, es gab sicher eine Erklärung für seine Unpünktlichkeit in letzter Zeit. Er hoffte darauf und beschloss, seinem Freund zu glauben, egal was er erzählte. Er würde ihm diesmal ganz einfach keine Vorwürfe machen, wenn er heim kam - denn das war der eigentliche Grund, warum sie sich entfremdeten und was ihn früher oder später vertreiben musste. Es kam nur auf ihn, Michael, und sein Handeln an, die Sache nicht eskalieren zu lassen. Er musste seine Wut kontrollieren!

Er öffnete die Terrassentür und trat einen Schritt hinaus. Sofort spürte er die kühlen Regentropfen auf seiner Haut, sie fingen sich in seinem Wimpern, den Haaren und seiner Kleidung. Irgendwo in den Bäumen zwitscherten Vögel hingebungsvoll gegen die Tristheit an, ein vergeblicher Versuch, den Sommer herbeizurufen. Michael schaute über die Baumwipfel in das trostlose Grau eines unerfreulichen Julihimmels, eigentlich wäre die Zeit des Sonnenuntergangs. Aber einen solchen beobachten zu können war im Moment genauso unwahrscheinlich wie der wünschenswerte Gedanke, dass Lukas' Rückzug keine tiefere Bedeutung hatte. Die wilde Entschlossenheit, mit der Michael trotzdem versuchte, sich die Entwicklung schön zu reden und seine Wut wegzudrücken, kostete ihn Kraft. Aber als er später wieder ins Haus ging, war er sicher, ruhig bleiben zu können, wenn Lukas heim kam.

Um sich aufzuwärmen, ging er duschen, hoffte, wenn er aus dem Bad kam, sei Lukas zu Hause. Aber dem war nicht so. Michael nahm sein Handy, drückte zum wiederholten Male die Kurzwahltaste, Lukas hob jedoch auch diesmal nicht ab. Er spürte die unberechenbaren Schemen seines Zorns bereits wieder, sie legten sich wie eine Würgeschlange um sein Gemüt. Verdammt, warum ließ Lukas es auch immer soweit kommen? Wusste er denn nicht, dass er sich ins eigene Fleisch schnitt, wenn er so mit ihm umging? Wer konnte schon friedlich bleiben, wenn er nicht wusste, ob der Mensch, den er liebte, noch zu ihm stand? Vielleicht wälzte er sich ja genau in diesem Augenblick mit einem anderem im Bett herum, lachte über die Vorstellung, wie sein Freund zu Hause wartete. Die Vorstellung dieses Szenarios ließ Michael „Verdammtes Dreckstück!“ brüllen und gegen die Rückseite des Sessels treten, hinter dem er gerade stand. Wenn er endlich mal ehrlich zu sich selbst war und nicht immer versuchen würde, Lukas zu verteidigen, konnte hinter dessen Verhalten eigentlich nur ein anderer Mann stecken. Oder sogar eine ganze Latte anderer Kerle, ein Kind von Traurigkeit war Lukas schließlich noch nie. Als sie sich kennen lernten, war er jedes Wochenende wild vögelnd in der Szene unterwegs gewesen. Der Gedanke daran ließ Michaels Blutdruck explodieren, er spürte seinen Herzschlag im Hals und ihm wurde heiß. Der Kerl brauchte einen Denkkettel, damit er begriff, dass man nicht auf den Gefühlen seiner Mitmenschen und erst recht nicht auf denen seines Lebenspartners herumtrampelte!

Draußen war es inzwischen dunkel geworden, die Schatten hatten sich ins Haus getastet und schienen es mit negativer Energie aufzuladen. Energie, gegen die Michael sich wehren musste, deshalb schaltete er das Licht nicht ein. Er musste sich seiner Wut stellen, es war ein legitimer Zorn, den er nicht übertünchen durfte und so saß er in der Dunkelheit auf einem Stuhl und überlegte sich, wie er es schaffen konnte, Lukas wachzurütteln und sein

Verhalten auf Dauer zu ändern. Es war klar, dass das nicht ohne Streit abgehen konnte, aber wahrscheinlich waren solche Szenen das Einzige, was Lukas aufrütteln konnte.

Je mehr Zeit verstrich, desto unsicherer wurde er dann allerdings wieder. Was, wenn Lukas in dieser Nacht gar nicht heim kam? Wenn er überhaupt nicht mehr zurückkam, weil er keine Lust hatte, sich Michaels Wut zu stellen? Schließlich konnte er sich ihr durchaus entziehen, je nachdem, wie sehr seine Gefühle bereits erkaltet waren, fiel es ihm vielleicht nicht einmal sonderlich schwer. Verband sie wirklich noch genug miteinander, dass so etwas nicht passieren konnte? Plötzlich wieder voller Angst rief sich Michael die schönen Momente ihrer Beziehung ins Gedächtnis. Den leidenschaftlich zärtlichen Beginn, die Träume, welche sie miteinander hatten. Ihnen gehörte damals die Zukunft, alles schien zu passen. Wann war das anders geworden? Michael erinnerte sich an erste Streits, kaum zwei Monate, nachdem Lukas zu ihm gezogen war. Damals hatte er plötzlich Wesenszüge an seinem Freund bemerkt, die nicht in das Bild passten, das er sich von ihm machte. Als sie zusammen kamen, war aus dem begehrten Szenegänger ein treuer Mann geworden, der sich für niemanden außer Michael interessierte. Die Entwicklung hatte diesen ungemein aufgewertet, auch vor sich selbst. Doch dann, als sie sich jeden Tag sahen und angefangen hatten, ihr Leben miteinander zu teilen, begann Lukas, frühere Freundschaften aufleben zu lassen, etwas, das Michael als persönlichen Angriff auf sich und ihre Partnerschaft empfand. Damals konnte er seinen Freund in hitzigen Debatten von seiner Sichtweise überzeugen, jedenfalls hatte er das bis heute geglaubt. Er überschrie Lukas' Argumente, unterstellte ihm negative Charaktereigenschaften, griff ihn an und redete so lange auf ihn ein, bis dieser einlenkte und versprach, sich zu ändern. Deshalb zog Lukas sich auch wieder aus seinem Freundeskreis und der Kölner Szene zurück und sie verbrachten ihre Freizeit über anderthalb Jahre ausschließlich gemeinsam und ohne weiteren Anhang. Michael hatte geglaubt, seinen Freund wirklich überzeugt zu haben, bis er vor einigen Wochen zum ersten Mal zu spät aus seinem Büro bei einer großen, Kölner Versicherungsgesellschaft kam. Es war nur eine Stunde gewesen und er hatte das mit einem Stau erklärt, aber Michael wurde vom ersten Augenblick an misstrauisch. Zu Recht, wie er jetzt zu wissen glaubte.

Die Dunkelheit um ihn herum hatte begonnen, wie mit scharfen, kleinen Zähnen an ihm zu nagen. Sie verstärkte den Druck und die Hilflosigkeit, die er empfand und plötzlich wollte er nicht mehr dagegen ankämpfen. Hastig stand er auf und bediente den Lichtschalter im Wohnzimmer, lief dann durch das ganze Haus, bis alles nahezu festlich erleuchtet war. Zwei Seelen, die eine vernünftig und nachgiebig, die andere fanatisch und unerbittlich, stritten sich in seiner Brust, während er weiter wartete.



-3-

„An deiner Stelle würde ich gar nicht mehr zu ihm gehen. Er ist ein Arsch, sieh das doch endlich ein!“

Lukas trank an seinem Bier, bevor er Billy antwortete.

„Er ist kein Arsch, er weiß manchmal nur nicht, wohin mit seinen Selbstzweifeln.“

„Wie auch immer, er ist unberechenbar. Ich meine, du hast doch nicht umsonst Angst, heimzugehen!“

„Ich habe keine Angst, er würde mir niemals etwas tun.“

„Und was ist mit tief fliegenden Gegenständen und kaputten Spiegeln?“

„Damit hat er mich noch niemals verletzt, höchstens sich selbst. Das ist so eine Art Blitzableiter!“

„Dann können wir ja nur hoffen, es sind immer genug Sachen in der Nähe, die er verwüsten kann, damit er nicht eines schönen Tages doch dich kaputt macht!“

„Das wird er ganz sicher nicht. Es sind eben nur seine ewigen Vorwürfe, ich hab einfach keinen Bock mehr auf das ewige Gezeter, nur weil ich mal Lust habe, mit dir ein Bier zu trinken. Da ist doch nichts dabei. Mir fällt zu Hause die Decke auf den Kopf, ich bin einfach zu jung, um die Abende vor dem Fernseher zu verbringen.“

„Dann bring ihn doch einfach mit, wenn du denkst, das hilft!“

„Nein, das macht alles nur noch schlimmer, ich hab's versucht. Er dreht schon ab, wenn ich jemandem einfach nur *guten Tag* sage. Das kommt von seinen schlechten Erfahrungen, in den zwei Beziehungen vor mir ist er betrogen worden. Er merkt nicht, dass seine verdammte Eifersucht alles kaputtmacht, dabei liebe ich ihn doch!“

„Ach wie süß! Die große, alles verzeihende Liebe ... Mensch, du bist neunundzwanzig, keine neunzehn mehr, du müsstest erkennen, dass man einen Menschen nicht ändern kann, nur weil man ihn liebt!“

„Man verliebt sich aber erst gar nicht in Menschen, die es nicht wert sind, oder?“

„Hast du eine Ahnung!“ Billy grinste hintergründig.

Die beiden waren gleich alt, sie wuchsen zusammen in der Kölner Vorstadt auf und hatten damals die ersten, noch unschuldigen sexuellen Erfahrungen miteinander gemacht. Später merkten sie bald, dass sie, wenn auch beide schwul, nicht zueinander passten. Lukas stand auf dunkelhaarige Bären - große, stabil gebaute, behaarte Männer, möglichst mit einem Vollbart, bei denen er sich sicher fühlen konnte. Auch Michael war groß, bullig und mit dunkler, gepflegter Körperbehaarung, auch wenn er seinen Bart nie wirklich über drei Tage hinauskommen ließ. Billy jedenfalls hatte keine Chance bei Lukas, er war klein, blond, zierlich und sein Bartwuchs erschöpfte sich darin, an einigen Punkten zu sprießen, an anderen blieben kahle Stellen, sodass ein Bart nach Mottenfrass ausgesehen hätte. Aber auf die Idee wäre er sowieso nicht gekommen, er enthaarte seinen ohnehin wenig bewachsenen Körper regelmäßig von allem, was da spross. Nur auf dem Kopf erlaubte er sich eine kurze Bürste, die ihn auch heute noch wie ein Kind aussehen ließ, das sich zum Militär verirrt hatte. So war von Lukas' Seite eine tiefe Freundschaft entstanden, die Billy erwiderte. Aber von dessen Seite kam noch ein innigeres Gefühl dazu, er empfand für den gut aussehenden Lukas mehr als Freundschaft, was er jedoch wohlweislich für sich behielt. Schon immer hatte er seine Lover nach dessen Vorbild ausgesucht, irgendeine Übereinstimmung mussten sie mit seinem Freund haben - entweder die markanten Gesichtszüge oder die unverkennbare Nase mit Ähnlichkeit zu einem Adlerschnabel, vielleicht auch die traumhaft grünen Augen, der stetig verwuschelte, dunkelbraune Haarschopf oder zumindest die beinahe einmeterachtzig große, schlanke Gestalt. Alle Vorzüge in einem fand er nur bei Lukas selbst und es war schwer für ihn, als er seinen Freund vor knapp zwei Jahren so überraschend aus den Augen verlor. Dass sie sich jetzt zufällig wieder getroffen hatten, als es Lukas nicht gut ging, empfand Billy als Wink des Schicksals. Es war auf der einen Seite zwar der blanke Eigennutz, dass er Lukas von Michael wegbringen wollte, andererseits war er tatsächlich davon überzeugt, dass dieser seinem Freund irgendwann echten Schaden zufügen würde. Lukas schätzte Michael falsch ein, sah ihn immer noch durch die rosarote Brille und das musste sich unbedingt ändern.

Heute war Freitag, sie standen nebeneinander an der Theke ihrer früheren Stammkneipe, die Lukas jetzt wieder öfter besuchte. Irgendwann hatte er begriffen, dass er mehr Freiheit brauchte und begonnen, sich diese zu nehmen. Im Zuge dessen war er Billy zufällig wieder begegnet. Das Ganze wurde zum Selbstläufer, Lukas' Ausbruchsversuche endeten ganz automatisch immer bei Billy, wo er sich seinen Frust von der Seele redete. Es tat ihm gut, allerdings bezahlte er das damit, dass er die Zeit, die er sich stahl, nicht genießen konnte. Schließlich wusste er genau, was ihn erwartete, wenn er dann wieder nach Hause kam. Trotzdem konnte er nicht damit aufhören, es war wie ein innerer Zwang, eine gewisse Distanz zwischen sich und Michael zu bringen. Er hatte das Gefühl, als könne er in

dessen Nähe nicht mehr atmen, als sei er durch unsichtbare Ketten dazu gezwungen, jede Bewegung seines Freundes zu begleiten, aber niemals eigene machen zu können.

Er war froh gewesen, als er Billy vor ein paar Wochen unerwartet traf. Ihn vermisste er am meisten, während er sich an Michaels Vorgabe hielt, alle Brücken hinter sich abubrechen. Zwar wollte er zuerst nicht mit der Sprache heraus und über seine Probleme reden, sondern tat lieber so, als sei alles in bester Ordnung und er glücklich, aber sie kannten sich zu lange und zu gut. Billy bemerkte, dass etwas nicht stimmte.

„Ich weiß, du wirst nie den Richtigen finden, der muss wahrscheinlich erst noch gebacken werden! Du musst lernen, Kompromisse zu machen, ohne kann keine Beziehung funktionieren“, antwortete Lukas.

„Eigentlich ist mein zweiter Vorname *Kompromiss*, aber woher solltest du das wissen? Du bist ja viel zu sehr mit dir selbst beschäftigt, um etwas davon mitzukriegen, was bei mir abgeht!“, antwortete Billy und dachte kurz darüber nach, wie viele Abstriche er gemacht hatte, um etwas Festes zu finden. Was konnte er dafür, dass kein Mann auch nur entfernt wie Lukas war?

Lukas dachte nur kurz über diesen Vorwurf nach. Dafür, dass er den Kontakt auf Michaels Wunsch hin abbrach, hatte er sich bereits entschuldigt und ansonsten war er sich keiner Schuld bewusst.

„Ich muss dann auch gleich gehen! Hoffentlich hebt er nicht wieder völlig ab“, antwortete er, statt auf das einzugehen, was Billy hatte anklingen lassen.

Er zog sein Handy heraus, schaltete es an und sah, wie oft Michael probiert hatte, ihn zu erreichen.

„Oh, meine Güte! Es sind 57 Anrufe!“

„In nicht einmal dreieinhalb Stunden? Und du behauptest, der Kerl hat keinen schweren Ausnahmefehler im System?“

„Du willst das nicht verstehen, oder? Er wurde schon zweimal verarscht, damals, als er noch in Hamburg wohnte. Ist doch klar, dass er Angst hat!“

„Wer lamentiert denn immer, dass er Michaels hysterische Anwandlungen nicht mehr aushalten kann? Ich vielleicht?“

„Nein ich, das weiß ich. Und ich bin dir sehr dankbar, dass du mir zuhörst!“

„Gut, davon kann ich mir dann gleich einen Strauß rote Rosen kaufen gehen!“

„Ehrlich, ich weiß das zu schätzen. Du hilfst mir sehr, wenn ich dir das alles erzählen kann!“

„Und was nützt das, wenn du nichts dran ändern willst? Das ist doch Bockmist, vom drüber reden ist noch nie etwas besser geworden.“

„Ich muss los!“

„Dir deine Packung für heute abholen? Reisende soll man bekanntlich nicht aufhalten!“

Lukas erhob sich vom Barhocker und zahlte, Billy schaute ihm schweigend dabei zu. Er würde noch bleiben und sich die Kanne geben, das brauchte er heute. Als Lukas zur Tür ging, rief er ihm aber noch nach:

„Wenn was ist, meld dich!“

Lukas nickte lächelnd und Billy las daraus, dass sicher nichts sein würde.

„Du mich auch!“, knurrte er, drehte sich wieder um und bestellte ein neues Bier.

Lukas ging zu seinem Wagen. Er wusste, eigentlich hatte er zu viel getrunken, aber er fühlte sich komplett nüchtern und dachte nicht weiter darüber nach. Mit einem flauen Gefühl im Magen setzte er sich hinter das Steuer und fuhr los Richtung Rodenkirchen. Er hoffte, diesmal ginge Michaels zu erwartender Ausbruch gemäßiger ab, aber schon die vielen Anrufe ließen anderes vermuten. Er würde heute noch einmal versuchen, Michael alles zu erklären, vielleicht begriff er endlich, worum es ihm ging.